

Die Angst im Nacken

Steigende Infektionszahlen nähren in der Wirtschaft die Furcht vor einem zweiten Lockdown

Von Marco Meng

Die Infektionszahlen in Luxemburg steigen wieder. Das schürt bei den Betrieben die Angst vor einem neuen Lockdown. Großes Aufmetzen folgte deswegen den Beratungen des Regierungsrats am letzten Sonntag, als vergleichsweise milde neue Maßnahmen gegen ein weiteres Ausbreiten des Virus beschlossen wurde. Maßnahmen, die vor allem nicht die Wirtschaft betreffen.

Fragt man dieser Tage Wirtschaftsvertreter, ist die Antwort einhellig: Einen neuen Lockdown darf es nicht geben. Wunschen? Keineswegs. Die Unternehmensvertreter sehen sich gut mit Argumenten gerüstet.

„Ein zweiter Lockdown ist nicht sinnvoll“, sagt beispielsweise Carlo Thelen, Generaldirektor der Handelskammer, „und auch nicht notwendig.“ Wenn sich einzelne nicht an die Regeln hielten, könne man dafür nicht die ganze Wirtschaft bestrafen, so Thelen. Der finanzielle Schaden des ersten Lockdowns ist vollends noch nicht abzusehen, da befürchtet wird, dass etliche Unternehmen dadurch so angeschlagen wurden, dass sie sich jetzt noch eine Zeitlang durchhangeln und irgendwann zahlungsunfähig sind, weil die Wirtschaft nach Ende des ersten Lockdowns nicht so angesprungen ist wie erhofft. Im Gegenteil: Viele Branchen, seien es kleine Läden oder der Horeca-Sektor, haben nach wie vor so wenig Einnahmen, dass es kaum zur Deckung der Kosten reicht.

Zweite Abriegelung finanziell nicht machbar

Deswegen, denkt Thelen, sei ein zweiter Lockdown auch rein wirtschaftlich gar nicht machbar und warnt: „Es kommen noch andere Viren.“ Das heißt: Beim Auftauchen jeder neuen Virusart wäre es schlechter denn nie möglich, stein einen Lockdown durchzuführen.

„Wir müssen mit dem Virus leben lernen“, fährt der Handelskammerdirektor fort und gesteht der Politik zu, dass sie kaum anders konnte, als den ersten Lockdown durchzuführen, da erstens das Virus unbekannt war, man Menschenleben retten wollte und zweitens andere Länder ebenso verfahren. Die Unternehmen, so Thelen, hätten jedenfalls gelernt und entsprechende Schutzmaßnahmen für ihre Mitarbeiter und Kunden ergriffen. Thelen weist darauf, dass die neuen Infektionszahlen nicht von den Betrieben kommen, sondern Anstiegen fast ausnahmslos aus privaten Aktivitäten herrühren, zum Beispiel private Partys.

So sieht es auch der stark von der Krise in Mitteldensität gezogene Handel. „Für die ek kommt ein zweiter Lockdown gar nicht infrage“, sagt der Direktor des Luxemburger Handelsverbands (clc) Nicolas Henckes. „Das würde die

Wirtschaft zerstören. Und die Wirtschaft, das sind wir alle.“ Henckes zufolge wären die Auswirkungen eines zweiten Lockdowns weitaus schlimmer als das, was eine zweite Infektionswelle dem Land zufügen würde. Die Regierung sei sich dessen auch sehr wohl bewusst, so Henckes. „Die einzige Möglichkeit, die sich bietet, sind gezielte Maßnahmen die zum Beispiel private Events stark einschränken würden oder die spezifische Bevölkerungsgruppen stärker schützen. Die Leute stecken sich nicht am Arbeitsplatz an“, so Henckes weiter, „da gelten Regeln, die von den Arbeitgebern erstellt wurden und die eingehalten werden müssen. Dies zeigt Wirkung.“ Generell sei das Land jetzt viel besser vorbereitet. „Wir haben Masken, Desinfektionsmittel, Plexiglas Abtrennungen, neue gesellschaftliche Gepflogenheiten... und die Ärzte und Spitäler wissen auch jetzt viel besser, wie man die Krankheit bekämpft“, sagt Henckes.

Beim ersten Lockdown vom 16. März bis Lockerung ab dem 20. April wurde verfügt, dass die Autohäuser und Baustellen im Land geschlossen werden, dass Friseure und andere Geschäfte, die keine Lebensmittel verkaufen, geschlos-



Carlo Thelen: „Wir müssen mit dem Virus leben lernen.“ Foto: Pierre Matgé

sen bleiben, dazu Restaurants, Schulen, Sportstätten und so fort. Die Zeit ohne Einnahmen brachte viele Unternehmen in arge Bedrängnis.

Seitdem die Lockdown-Maßnahmen gelockert wurden - Ladengeschäfte dürfen wieder öffnen und ihre Dienstleistungen und Produkte anbieten, sind Abstandsregeln Pflicht respektive das Tragen von Atemmasken. „Die Masken helfen“, so Thelen, „und ein weiterer Lockdown würde mehr Schaden als Nutzen bringen.“

Auch René Winkin, General Manager der Industrieverbands Fedil, meint, ein zweiter Lockdown „wird nicht gehen“, auch weil die finanziellen Mittel nicht da wären, die negativen Folgen aufzufangen. Die Betriebe hätten ihre Lektion gelernt, und die Infektionen können auch ohne einen Lockdown gemindert werden“, so Winkin. Die Sicherheitsmaßnahmen, die die



Nicolas Henckes: „Das würde die Wirtschaft zerstören.“ Foto: Guy Jallay

Betriebe zur Unterbindung von Infektionen ergriffen hätten, würden greifen und auch strikt angewandt, da kein Unternehmen in negative Schlagzeilen kommen und auch nicht schuld an einem zweiten Lockdown sein wolle. Insgesamt, so Winkin, habe die Epidemie aber gezeigt, dass Europa für solche Fälle besser vorbereitet sein müsse.

Wirtschaft kommt nicht in Schwung

Trotz einer Entspannung ist zum Ende des vergangenen Monats die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr um 32,2 Prozent gestiegen. Stark betroffen sind vor allem Berufseinsteiger: Sie finden kaum ein Unternehmen, das in der derzeitigen Wirtschaftslage Neueinstellungen vornimmt. Gleichzeitig sind die Staatseinnahmen bis Ende April im Vergleich zu 2019 um 8,4 Prozent rückläufig, die Aus-



René Winkin: „Die Betriebe haben ihre Lektion gelernt.“ Foto: Guy Jallay

gaben legen hingegen um 28,5 Prozent zu. Die Betriebssteuer ist in den ersten vier Monaten des Jahres um 23 Prozent eingebrochen, die Mehrwertsteuererlöse gingen um 17 Prozent zurück, während die staatlichen Hilfsmaßnahmen für die Stützung der Wirtschaft bislang mehr als 2,2 Milliarden Euro kosteten: Allein die Ausgaben für die Kurzarbeit schlugen mit 566 Millionen Euro zu Buche, während das Hilfspaket „Neistart Lëtzebuerg“ weiterer 700 bis 800 Millionen Euro bedarf.

Yves Maas, Geschäftsführer des Bankenverbands ABBL, meint deshalb, ein zweiter Lockdown sei



Yves Maas: „Extrem weitreichende Konsequenzen.“ Foto: Chris Karaba

nicht nur kontraproduktiv, sondern hätte extrem weitreichende Konsequenzen. „Wichtig ist, weiterhin die Hygienemaßnahmen, die soziale Distanzierung und den gesunden Menschenverstand sowohl am Arbeitsplatz als auch außerhalb der Arbeit zu respektieren.“

Wie schnell sich die Wirtschaft erholt, ist pauschal schwer zu beantworten und auch von der jeweiligen Branche abhängig. „Gewisse Sektoren“, gibt Maas zu bedenken, „sind ja seit kurzem auch wieder von Reise- respektive Einreisebestimmungen impaktiert. Hinzu kommt, dass sich das Kaufverhalten in den letzten Monaten doch auch zum Teil in Richtung online verlagert hat, sodass grundsätzlich die Firmen und Sektoren die in der Vergangenheit in digitale Lösungen investiert haben, sich nun in einer besseren Position befinden.“

● Einen zweiten
● Lockdown darf es nicht geben.

Carlo Thelen, Handelskammer



Viele Geschäfte mussten im Lockdown schließen – und fürchten bei einem zweiten um ihre Existenz.

Foto: Anouk Antony

Hoffnung Impfstoff

Wie und wann der wirtschaftliche Aufschwung kommt, darüber rätseln derzeit die Fachleute. Ein rasches Ende der Infektionen und als Folge davon ein rasanter Neustart der Wirtschaft – das war die Hoffnung im März gewesen, die sich aber nicht bewahrheitet hat. Alle, die man fragt, sind sicher, dass spätestens mit einem Impfstoff die Betriebe wieder durchstarten können. Das Statistikamt Statec hält nach dem Rekordeinbruch der luxemburgischen Wirtschaft für möglich, dass im kommenden Jahr das Bruttoinlandsprodukt wieder um sieben Prozent nach oben geht. Die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) rechnet für 2021 allerdings nur mit einem Wachstum von 3,9 Prozent in Luxemburg. Das alles unter der Voraussetzung, dass es keinen zweiten Lockdown gibt. Während einige Sektoren schnell durchstarten können („V-Kurve“), werden andere noch lange auf einen deutlichen Anstieg warten müssen („U-Kurve“) – alles abhängig davon, wie sich das Infektionsgeschehen in Luxemburg, aber auch in ganz Europa und den USA entwickelt und wie die jüngst in Brüssel beschlossenen Finanzprogramme greifen.